



MITEINANDER LANGENBRUCK

Zweiter Teil der Generalversammlung vom 30. Januar 2026

Wassyl Symonenko:

**Texte aus dem ukrainischen Widerstand gegen
die sowjetische Gewaltherrschaft in den neun-
zehnhundertsechziger Jahren**

Vorgetragen und erläutert von Yuliia Lymar (UA/CH) und weiteren
Stimmen aus Langenbruck.

Auf dem Klavier begleitet von Artem Maslov (UA/CH).

Gesprächsrunde zwischen Vortragenden und Zuhörenden.

Ausklang bei einem Schluck Rosenblütenblätterwein
aus Langenbruck.

Vorwort:

Wassyl Symonenko (1935 – 1963)

Symonenkos Leben war von dunkelsten geschichtlichen Ereignissen überschattet. In den dreissiger Jahren war es die von Stalin bewusst geplante und inszenierte Hungersnot in der Ukraine („Holodomor“), welche Millionen von Menschen das Leben kostete. In den vierziger Jahren folgte die Besetzung des Landes durch die deutsche Wehrmacht, welche zu noch grösseren Opferzahlen führte. In den Nachkriegs-Jahrzehnten herrschte schliesslich der Terror des sowjetischen Geheimdienstes und dessen Massengräber von erschossenen Menschen. Gemeinsam mit Freunden suchte Symonenko diese Schrecken ans Licht der Öffentlichkeit zu ziehen. 1963 bezahlte er dafür mit seinem eigenen Leben. Er wurde im Auftrag des Geheimdienstes zu Tode geprügelt.

Symonenko engagierte sich aber nicht nur im Widerstand gegen die äussere Gewaltherrschaft, sondern auch gegen jene Mächte, die den Menschen in seinem Innern unterdrücken. Als Dichter schrieb er gegen leblos gewordene Gewohnheiten, Vorstellungen und Ideologien an. Die beiden hier folgenden Gedichte – beide aus dem Jahr 1962 – legen Zeugnis von dem Menschenbild ab, welches Symonenkos dichterischem Werk zugrunde liegt.

Zum Einstieg:

Leben nach dem Tod

Deutsche Fassung: Ruedi Högger

Unter Mitwirkung von Yuliia Lymar und Paul Ragaz

Oft leben Leute nach dem Tod weiter.
Selbst wenn man den Löffel abgegeben hat,
 geht und isst man;
Man verkauft zerschlissene Gedanken weiter
 in den Gassen überfüllter Vorstädte.

Man zeigt Zähne, erteilt Ratschläge,
trägt sackweise Proklamationen herum
 und notiert ernsthafte Mängel
 im Betrieb von Organisationen.

Man wird des Schlafens und der Völlerei nicht müde,
 rennt auf Krücken der Zeit hinterher,
denn wahrlich: Erschreckend nicht ist es zu sterben;
 erschreckend für einen Toten ist es zu leben.

Hauptteil:

Wassyl Symonenko
Rosenblütenblätterwein
Erzählung

Vollständiger deutscher Text mit Untertiteln
und Nachgedanken von
Ruedi Högger

Übersicht

1. Olha, die Umworbene
2. Andriy, der Aussenseiter
3. Olha und Andriy begegnen sich
4. Andriy erzählt Märchen
5. Symonenkos politischer Widerstand
6. Rosenblütenblätterwein
7. Lebensangst, Ratlosigkeit und Schweigen
8. Jedes einzelne Blütenblatt zählt
9. Hochzeit ist eine „hohe Zeit“

Unseres Wissens gibt es keine autorisierte deutsche Übersetzung der hier vorliegenden Erzählung. Eine englische Übersetzung findet sich in einem Sammelband von Geschichten Wassyl Symonenkos, welcher unter folgendem Titel erschienen ist:

Vasyl Symonenko: Rose Petal Wine, translated from the Ukrainian by Yuri Tkacz, Bayda Books, Melbourne 2020, ISBN 9780908480487.

Diesen englischen Text hat Ruedi Högger ins Deutsche übersetzt und Yuliia Lymar ihrerseits, unterstützt von Paul Ragaz, hat Höggers Entwurf mit dem ukrainischen Originaltext verglichen und in die hier vorliegende deutsche Form gebracht.

1. Olha, die Umworbene

Selbst uralte Männer starrten sie an, und nur selten geschah es, dass ein Bursche an ihr vorbeiging, ohne sie von Kopf bis Fuss zu mustern. In den Augen der einen leuchtete Entrückung, während in denen anderer unverhohlenes Verlangen brannte. Und wieder andere bewunderten sie, als wäre sie ein Kunstwerk.

Wenn sie ihre schwarzen Zöpfe auf ihre schönen Brüste warf und mit einer Hacke auf der Schulter durch das Dorf segelte, gerieten die Burschen in Aufregung. Ängstlich näherten sie sich ihrem Gartentor und sprachen in bewegten Worten von ihrer grossen Liebe zu ihr. Doch sie hörte lediglich zu, ohne zu antworten. Niemand wagte es, sie anzurühren, als ob damit ihre Schönheit hätte beschmutzt werden können. Niemals zeigte sie jemandem Verachtung und keinen beschämte sie. Nur bat sie jeden beim Abschied:

„Bitte komm nicht wieder zu Besuch, ja?“ Und in ihren tiefblauen Augen lag eine so dringende Bitte, dass niemand zu widersprechen wagte.

Die Trunkenheit ob ihres Zaubers verlor sich jeweils bald bei allen jungen Männern. Sie verliebten sich in normale stupsnasige oder spitznasige Mädchen, und Olha blieb eine schöne Erinnerung für sie.

Nachgedanken

- Was für ein aufregendes erstes Bild: Leichtigkeit und Schwere zugleich! Als trüge sie ein segelweisses Kleid, schwebt sie wie von einer frischen Brise getragen durch das Dorf, mühelos, und ist doch mit ihrer Hacke unterwegs zur mühseligen Arbeit auf dem Randen-Acker der Kolchose.
- Wie lebensfroh ihr Spiel mit den schwarzen Zöpfen; aber wie sorgenvoll ihre merkwürdige Bitte an jeden Freier, nicht wiederzukommen.
- Dann der letzte Satz, den wir gehört haben: Die Trunkenheit der Burschen ob Olhas Zauber verebbt schnell. Nach dem Höhenflug macht sich freudlose Normalität breit. Fühlt sich so das „Leben nach dem Tod“ an, von welchem Symonenko in seinem Gedicht spricht (siehe Seite 2)? Ist es das, wovor Olha sich fürchtet?
- Hören wir weiter.

2. Andriy, der Aussenseiter

Andriy wagte es nie, sich ihr zu nähern. Welche Chance hätte er denn gehabt, er, ein lahmer Buckliger, wenn so mancher viel hübschere Kerl einen Korb erhalten hatte? Oft fing sie seine scheuen Blicke auf und beantwortete sie immer mit einem freundlichen Strahlen. Er aber verstand dies als widerliches Mitleid.

Die Burschen wurden Traktorfahrer oder Chauffeure, liessen sich zur Luftwaffe oder zur Marine ausheben, während er von solchen Dingen nicht einmal träumen konnte. Sein Teil war es, im Obstgarten der Kolchose zu graben und zuhause Blumen zu ziehen.

Von Blumen fühlte er sich angezogen, seit seine Mutter verstorben war. In seinem Garten gab es kein einziges Gemüse, nur Weinreben, Apfelbäume, Sauerkirschen und viele, viele Blumen. Das Grab seiner Mutter war mit Blumen bedeckt, vom frühen Frühjahr bis in den Spätsommer, wie ein dicht bewachseses Hochbeet.

Er schenkte manchen Bräuten verschwenderische Sträusse, und dafür waren ihm alle dankbar und respektierten ihn dafür. Er aber sehnte sich danach, selber einmal wenigstens ein kleines Tröpfchen Liebe kosten zu dürfen.

Nachgedanken

- Nach der Geschichte von Olha lernen wir Andriy kennen.
- Am Normalleben der Tüchtigen kann der lahme Bucklige nicht teilnehmen.
- Die wärmende Beziehung zur Mutter ist tot.
- In seiner schwermütigen Verschlossenheit kann er Olhas Strahlen nur als widerliches Mitleid empfinden.
- Und unerfüllbar scheint seine Sehnsucht, wenigstens einmal ein kleines Tröpfchen Liebe kosten zu dürfen.
- Der höfliche Dank für seine Braut-Bouquets ist dafür kein Ersatz.
- Wir müssen weiterlesen.

3. Olha und Andriy begegnen sich

„Wirst Du auch mir einen Blumenstrauß zur Hochzeit schenken?“ fragte ihn Olha einmal, als sie im Obstgarten der Kolchose Äpfel pflückten.

Vor Überraschung verschlug es ihm fast die Sprache; dennoch antwortete er: „Du darfst Dir selber alle auslesen wie Du magst.“ Dann fasste er Mut und sagte:

„Ich habe so viele! Und wenn Du willst, kann ich zu Deiner Hochzeit Wein aus Rosenblütenblättern machen.“

„Wein von Rosenblütenblättern?“ Ihr Staunen war unüberhörbar. „Du flunkerst.“

„Glaubst Du mir nicht?“ Er wurde aufgeregt. „Dieser Wein schmeckt wie Zärtlichkeit. Wenn Du kommst, um Deine Blumen auszulesen, lasse ich Dich probieren.“

Und er humpelte zur Hütte, wo nach ihm gerufen wurde.

Nachgedanken

- Was wir eben gehört haben, scheint alles auf den Kopf zu stellen, was wir bisher über Olha und Andriy erfahren haben.
- Fragend, bittend, wendet sich die schöne junge Frau an den Aussenseiter und spricht sogar von ihrer bevorstehenden Hochzeit. Sie öffnet damit selber eine kleine Türe in der Schutzmauer, die sie um ihre Person und ihre Lebensangst aufgebaut hat.
- Andriy ist darob so überwältigt, dass er ebenfalls seinen Schutzraum verlässt und Olha seinerseits mit dem Zauberwort Rosenblütenblätterwein aus der Fassung bringt.
- Unsererseits sind wir verwirrt: Plant Olha tatsächlich ihre Hochzeit? Und was genau meint Andriy, wenn er von Wein aus Rosenblütenblättern spricht, der schmecken soll wie Zärtlichkeit?
- Und weiter: Spricht der Dichter nach wie vor von konkreten äusseren Geschehnissen in einem ukrainischen Dorf? Oder eher von dem, was **im Innern** der beiden Menschen geschieht?
- Oder spricht er von beidem gleichzeitig?
- Auf alle diese Fragen haben wir noch keine Antworten. Lesen wir also weiter.

4. Andriy erzählt Märchen

Andriy hätte selber gar nicht sagen können, weshalb er so fest daran glaubte, dass Olha tatsächlich kommen würde, um die Blumen zu holen. Abend für Abend wartete er auf sie.

Seine ängstliche Spannung war sogar für die Buben spürbar, die jeden Abend in seinem Garten herumzwitscherten. Sie waren seine treusten Freunde und vertrauenswürdige Hüter der Blumen und des Obstgartens. Alle Jungen, die es wagten, auch nur ein Büschel Gras oder eine einzige Blume auszureißen, wurden gnadenloser Ächtung unterworfen. Sie wurden unnachgiebig und grausam verfolgt, so wie nur Kinder es tun können.

Jeden Abend fielen diese kleinen geschorenen Gärtnergehilfen über Andriy her wie Fliegen. Er erzählte ihnen, was die Blumen in ihren Träumen gesehen hatten und wie sie mit den grauen Sternen Flüstergespräche führten.

Er erfand Märchen von geheimnisvollen Ländern, wo Blumen nicht nur herrlich dufteten, sondern auch sprechen, herumgehen und Verstecken spielen konnten; und die nur dann welkten,

wenn ein unglücklicher Mensch in ihrem Land erschien. „Blumen lieben glückliche Menschen. Allerdings: Hier in unserem Land welken sie nicht, sondern weinen, weil die Menschen unglücklich sind. Habt Ihr gesehen, von wie viel Tau sie am Morgen benetzt sind? Das sind ihre Tränen. Wer immer an einem taufrischen Morgen eine trockene Blume findet, wird glücklich sein.

„Habt Ihr je eine trockene Blume gefunden? Nein? – Ich jedenfalls nicht. Und ich werde wahrscheinlich nie eine finden...“

Über ihnen hing ein freundlicher und aufrichtiger Himmel, und die Knaben fühlten, dass dieser Himmel gar nicht von Sternen, sondern von Blumen bekleidet war; und dass es Onkel Andriy gewesen sein musste, der diese Märchenblumen gepflanzt hatte.

Nachgedanken

- Die Menschen im Land sind unglücklich. Ihre Blumenseelen weinen. Denn in der normalen Welt der Erwachsenen hat weder eine Blume noch ein Büschel Gras irgendeinen messbaren Wert. In der Lebendigkeit der Kinderseele aber sind gerade solche „Zwecklosigkeiten“ kostbar.
- Kostbar und geheimnisvoll ist ja auch der Umstand, dass Andriys Blumen in ihren Träumen Flüstergespräche mit den grauen Sternen führen können.
- Wie lässt sich das verstehen?
- Nach allem, was wir gehört haben, dürfen wir davon ausgehen, dass Blumen, die träumen können, etwas mit Andriys eigenen innersten Kräften und Gefühlen zu tun haben. Anders als es die Menschen wahrnehmen, sind diese Kräfte ganz lebenszugewandt und erblühen immer von neuem.
- Wofür aber stehen die grauen Sterne, von welchen die Blumen träumen? Im Ukrainischen gibt es zwei verschiedene Wörter für grau. Das üblichere bezeichnet ganz einfach die Farbe Grau. Das andere dagegen wird nur für die Haarfarbe betagter Menschen verwendet. Es deutet somit auf Erfahrung und Weisheit hin.
- Beide aber, die jugendlich frischen, unbekümmert träumenden Blumen einerseits und die ehrwürdige Weisheit der uralten Sterne andererseits gehören offenbar zusammen. Es ist ein Bild für die schöpferische Vorstellungskraft des Dichters. Oder noch allgemeiner: Es ist ein Bild für das Geheimnis der menschlichen Fantasie, die das unerwartet Neue mit dem uralt Bewährten zu verbinden vermag und so vieles zur Lebendigkeit unseres Lebens beiträgt.
- Gerade auch die Zwitscherbuben finden sich in dieser Wunderwelt von Blumen und Sternen problemlos zurecht, sind dankbar dafür und bauen sie auf ihre eigene Weise

sogar noch aus. Und so wird der irdische Geschichtenerzähler zum ausserirdischen Gärtner, der den Nachthimmel mit Blumen bepflanzt.

- Symonenko beschliesst die Märchen- und Traumepisode in seiner Geschichte mit einem ganz aussergewöhnlichen kurzen Satz. Wir haben ihn schon gehört, aber wir wollen ihn uns noch einmal vergegenwärtigen und kommen damit zu Kapitel 5:

5. Symonenkos politischer Widerstand

Der Satz heisst:

„Über ihnen hing ein freundlicher und aufrichtiger Himmel.“

Nachgedanken

- Wir haben den Eindruck, dass dies nicht nur ein poetischer, sondern auch ein politischer Satz ist. Für Symonenkos Leser und Leserinnen in den sechziger Jahren muss der politische Protest und Widerstand hörbar gewesen sein.
- Denn über den damaligen Lesern wie über den damaligen ukrainischen Geschichtenerzählern hing ein ganz anderer Himmel als über Andriy und den Buben. Dieser andere Himmel bestand in den Richtlinien des stalinistisch geprägten Schriftstellerverbandes. Darin war keine Freundlichkeit gegenüber Märchen und Träumen zu spüren, wohl aber ein volles Mass an politischer Bevormundung. Und an Stelle von Aufrichtigkeit war Loyalität gefordert. Gemäss den Verbandsstatuten war es ja die wichtigste Aufgabe der Literatur, die Bevölkerung ideologisch zu erziehen.
- In Andriys Märchen kommt die schöpferische Fantasie des individuellen Menschen zum Ausdruck. Indem sich der Dichter zu dieser inneren Kraft bekennt, leistet er bewussten Widerstand gegen die Machtanmassung des Schriftstellerverbandes und des totalitären Staates.
- Und es war diese Lebendigkeit und Erneuerungskraft der menschlichen Fantasie, vor welcher sich die Sowjetmacht zu Recht fürchtete.
- Lesen wir weiter.

6. Rosenblütenblätterwein

Olha kam am Sonntagmorgen. Sie war so schön, dass die Blumen scheinbar ihre Köpfe hängen liessen, während ihr Meister sich völlig nutzlos vorkam und nicht wusste, wo er sich verstecken sollte.

„Ist es wahr, dass eine trockene Blume, die auf einer taufeuchten Wiese gefunden wird, Glück bringt?“ fragte sie Andriy.

Die Zunge des Jünglings blieb am Gaumen kleben; seine Augen erstarrten in Verwunderung.

„Wer...? Wo hast Du das gehört?“

„Ich kam gestern Abend hierher und hörte, was Du den Kindern erzählt hast. Also, ist es wahr oder nicht?“

„Nein, ich habe es nur erfunden.“ Andriy begrub seine Augen in einem Büschel Pfingstrosen.

Olha seufzte. „Wie schade, dass ich mir keine so schönen Dinge ausdenken kann.“

„Wozu bräuchtest Du all das?“ wunderte sich der junge Mann. „Du hast ja Deine Schönheit, die Dir Deine Mutter geschenkt hat, während ich.... Was soll ich tun, wenn ich keine solch merkwürdigen Geschichten mehr erfinden kann?“

Ein wenig später sassen die beiden unter der Laube, die von Hopfen und wilden Reben überwachsen war, und kosteten den Rosenblütenblätterwein.

Nachgedanken

- Spontan haben wir den Eindruck, auf dem Höhepunkt unserer Geschichte angekommen zu sein: Olha und Andriy kosten den Rosenblütenblätterwein. Und irgendwie hoffen wir nun zu erfahren, was genau mit diesem Wort gemeint ist.
- Aber der Dichter gibt uns keine bündige Antwort auf unsere Frage. Er übersetzt das Zauberwort nicht in überprüfbare Alltagssprache. Er bleibt uns eine klare Definition schuldig.
Es ist als ob er uns sagen wollte: Schlüpft selber in Olhas und Andriys Haut! Versucht selber, euch vorzustellen, wie es den beiden jetzt gerade in ihrem Gespräch geht.
- Erinnern wir uns also daran, wie überwältigt Andriy von Olhas äusserer Schönheit ist und wie unwürdig er sich daneben fühlt. Denken wir aber auch umgekehrt daran, wie sehr sich Olha von Andriys Geschichten und ihrer inneren Schönheit bewegen lässt und wie armselig sie sich daneben vorkommt.
- Das alles lässt uns vermuten, dass das Laubengespräch zwischen Olha und Andriy nicht nur konkret, sondern auch symbolisch verstanden werden will: Der Dichter zeigt uns

die beiden jungen Menschen nicht nur als je besondere Persönlichkeit, sondern gleichzeitig auch als Sinnbilder allgemein menschlicher Wesenszüge.

- In dieser Sicht erscheint Olha als Sinnbild äusserer, Andriy dagegen als Bild innerer Schönheit. Oder anders gesagt: Olha verkörpert eine nach aussen strahlende, nach aussen gerichtete Lebendigkeit, Andriy dagegen eine verborgene Lebendigkeit, die sich in seinem eigenen Innern entfaltet. Die beiden jungen Menschen verkörpern also im bisherigen Verlauf der Geschichte unterschiedliche Wesenszüge, die aber im Verständnis des Dichters in allen Menschen angelegt sind.
- Dies ist der Grund, weshalb Olha ebenso wie Andriy das Gefühl haben, es fehle in ihrem Leben etwas Entscheidendes, beide sehnen sich zutiefst danach, auch einmal jene andere Lebendigkeit erfahren zu dürfen, welche sie an ihrem jeweiligen Gegenüber so bewundern.
- Bewegt von dieser Sehnsucht treffen sich Olha und Andriy in der von Pflanzen umwachsenen Laube. Und auch diese Laube müssen wir auf zwei verschiedenen Ebenen verstehen. Sie ist einerseits der Ort der äusseren vertrauensvollen Begegnung zwischen Olha und Andriy. Sie ist aber auch ein Sinnbild für die je innere Welt der beiden jungen Menschen, deren Sehnsucht allmählich in Erfüllung geht.
- Im Schutz der Laube erfahren beide offenbar zum ersten Mal, dass sie von einem anderen Menschen nicht nur äusserlich betrachtet, und beurteilt werden, sondern sich auch in ihrem Innern verstanden und respektiert fühlen dürfen.
- Und so vermuten wir, dass es diese seltene Erfahrung ist, dieses „Angenommen-Sein“, von welcher der Dichter sagt, sie schmecke wie Zärtlichkeit. Es muss eine so kostbare Erfahrung sein, dass Symonenko dafür keine andere Bezeichnung finden kann als eben „Rosenblütenblätterwein“.
- Yuliia sprach in unserem Kreis als erste davon, dass es dem ukrainischen Dichter um die Verbindung von äusserer und innerer Schönheit, von äusserem und innerem Lebensmut geht. Dass diese beiden Formen der Lebenskraft zum Einklang finden und zu einer Ganzheit werden, war sein zentrales menschliches Anliegen.
- Es war aber auch der Wurzelgrund seines politischen Widerstandes gegen die Sowjet-herrschaft. Denn unter dieser gab es für Symonenkos Menschenbild, das heisst für eine lebendige körperliche und seelische Ganzheit, kein wirkliches Verständnis.
- Hören wir, wie das Rosenblütenblätter-Gespräch zwischen Olha und Andriy weitergeht.

7. Lebensangst, Ratlosigkeit und Schweigen

„Du bist ein sehr netter Junge, Andriy,“ sagte Olha.

„Meinst Du, dass ich ein guter Mensch bin?“ fragte er Olha.

„Ich meinte was ich sagte,“ lachte Olha.

Doch dann begann sie ohne ersichtlichen Anlass wieder zu grübeln, sich zu grämen: „Viele Burschen sagen mir, dass ich schön bin und dass sie mich wegen meiner Schönheit lieben. Sie denken, dass mich das freut. Aber ist es meine Schuld, dass ich schön bin? Meine Schönheit – bin das ich?“

Spielerisch warf sie ihre Zöpfe von hinten auf ihre Brüste.

„Ich möchte, dass sich jemand in mich verliebt, nicht in meine Schönheit, meine schwarzen Augenbrauen und meine roten Wangen.“

Sie merkte, dass Andriy etwas sagen wollte, und begann, noch schneller zu reden. „Wozu ist Schönheit gut? Der Wind lässt Deine Haut verwittern, und der Regen wäscht das Rouge von Deinen Wangen. In der Scheune schleppst Du schwere Kisten herum, auf den Rändern-Äckern beugst Du den Rücken doppelt – und bald ist von Deiner Schönheit nichts mehr übrig.“

Sie schwieg, und Andriy wusste nicht, was er sagen sollte.

„Nun, sag mir Andriy, wenn schlechtes Wetter und Arbeit mich verschrumpeln, werde ich dann noch immer geliebt von dem, der meiner Schönheit verfällt?“

„Ich weiss es nicht, Olha,“ seufzte der Junge aufrichtig. „Ich weiss von niemandem, der Dich nicht lieben könnte so wie Du bist.“

„Ich werde nicht mein Leben lang so sein, Andriy,“ sagte sie sorgenvoll.

Nachgedanken

- Eben hatten wir noch unter dem Eindruck gestanden, mit dem Kosten des Rosenblütenblätterweins werde Symonenkos Geschichte einen glücklichen Abschluss finden. Jetzt aber scheinen Olha und Andriy in Ratlosigkeit und sorgenvollem Schweigen zu versinken.
- Zwar richtet das Mädchen zum ersten Mal ein neckisch heiteres Kompliment an den verliebten Burschen und spielt dabei mit ihren Zöpfen. Aber dann – ohne ersichtlichen Grund – wird sie wieder von ihrer dunklen Stimmung eingeholt und beginnt erneut zu hadern.
- Vergeblich sucht Andriy, ihrer Lebensangst zu begegnen. Olha behält das letzte Wort: „Ich werde nicht mein Leben lang so sein, Andriy!“

- Sie besteht damit nicht nur auf der Vergänglichkeit aller äusseren Schönheit, sondern erinnert ebenso daran, dass auch die innere Lebendigkeit, ja das Leben überhaupt, endlich ist.
- Andriy verstummt. Und als Leserinnen und Leser fragen wir uns: Ist damit der Rosenblütenblätterwein ausgetrunken? Bleibt nun alles beim Alten?
- Wir glauben nicht, dass dies die Botschaft ist, die uns Symonenko vermitteln will.
- Wenn er uns zu Zeugen von Ratlosigkeit und Schweigen werden lässt, könnte dies einen ganz anderen Grund haben. Es ist als wolle uns der Dichter sagen: „Ja, auch diese Schatten, auch Ratlosigkeit und Schweigen, haben ihren Platz im Rosenblütenblätterwein-Gespräch. Jede Sorge und alle Lebensangst dürfen in diesem Gespräch um Gehör bitten. Und beides verdient Respekt.“
- In den beiden nun folgenden letzten Abschnitten seiner Erzählung wird uns Symonenko zeigen, wie aus dem so verstandenen Rosenblütenblätterwein eine Kraftquelle für den Alltag wird.
- Hören wir zu.

8. Jedes einzelne Blütenblatt zählt

„Kann ich also selber ein paar Blumen pflücken?“ fragte Olha. Andriy nickte, und das Mädchen watete in den lebendigen See von Farben. Sie ging zwischen den Blumen, und seine verliebten Augen folgten ihr.

Olha musste fast jedes einzelne Blütenblatt sorgfältig geprüft haben, kehrte dann aber mit leeren Händen zur Laube zurück.

„Es wäre schade gewesen, auch nur ein einziges Blättchen zu pflücken,“ gab sie verlegen zu. „Sie sind alle so schön. Ich komme am besten ein anderes Mal vorbei. Ist das recht so?“

Nachgedanken

- Schöner als mit diesem innigen Bild hätte Symonenko gar nicht ausdrücken können, was den Rosenblütenblätterwein so köstlich macht:
- Ohne Scheu, ohne Lebensangst vertraut sich Olha dem See der Farben und Gefühle an. Sie bewegt sich frei im Reichtum von Andriys inneren Bildern, und sie entdeckt zugleich die farbige Lebendigkeit in ihrem eigenen Innern.

- Mit dieser Szene feiert der Dichter das Glück zweier Menschen, die dabei sind, über ihre eigenen Sorgen und Ängste hinauszuwachsen und dabei die Schönheit jedes einzelnen Blütenblattes, jedes einzelnen Gefühls und jedes einzelnen Menschen zu entdecken.
- Wir kommen damit zum letzten kurzen Abschnitt unserer Geschichte.

9. Hochzeit ist eine „hohe Zeit“

Er begleitete sie zum Gartentor und sagte nichts. Das Mädchen trat auf die Strasse hinaus. Und indem sie in seine blauen Augen blickte, sagte sie leise:

„Du musst vor der Hochzeit unbedingt Rosenblütenblätterwein machen.“

Nachgedanken

- Nachdem Olha und Andriy in der Laube und im Blumengarten innere Erfahrungen gemacht haben, kehren sie auf die Strasse zurück.
- Und hier, auf dem staubigen, harten Boden der Kolchose, in der sowjetischen Alltagswirklichkeit hören wir die Schlussworte von Symonenkos Erzählung. Der Dichter hat sie in Olhas Mund gelegt:

Du musst vor der Hochzeit unbedingt Rosenblütenblätterwein machen

- Was mit dem Zauberwort „Rosenblütenblätterwein“ gemeint ist, haben wir ansatzweise verstanden gelernt.
- Dennoch stutzen wir: Von wessen Hochzeit ist hier die Rede? Von jener Olhas oder jener Andriys? Oder von einer gemeinsamen Hochzeit? Oder von irgendeiner Hochzeit im Dorf?
- Offenbar will Symonenko diese Frage bewusst unbeantwortet lassen. Seine Erzählung steuert ja nicht auf ein klassisches „Happy End“ für Olha und Andriy hin, sondern auf etwas viel Grundsätzlicheres, etwas allgemein Menschliches, das alle seine Leserinnen und Leser etwas angeht.
- Was das sein könnte, haben wir dank einem Hinweis von Yuliia entdeckt: Das ukrainische Wort für Hochzeit leitet sich nämlich von einem altslawischen Wort her, das ganz einfach „Freude“ oder „Fröhlichkeit“ bedeutet.

- Ganz ähnlich verhält es sich ja auch in unserer eigenen Sprache. Unser Begriff „Hochzeit“ ist aus dem Althochdeutschen entstanden. Damals sprach man nämlich von einer „hohen Geziit“, einer „Hohen Zeit“ oder Hochgestimmtheit. In unserem heutigen Sprachgebrauch lässt sich dies am ehesten als „lebensfreudige“ oder „lebensmutige Stimmung“ wiedergeben.
- Wir glauben deshalb, nicht fehlzugehen in der Annahme, dass der Sprachkünstler Symonenko das Wort „Hochzeit“ im Sinne der altslawischen und der althochdeutschen „Hohen Zeit“ verwendet und damit eben das zum Ausdruck bringen will, was er andernorts als immer neu zu erringende innere Lebendigkeit umschrieben hat.
- Damit stellt er sich am Schluss seiner Geschichte jener traurigen Mutlosigkeit entgegen, von welcher Andriy zu den Zwitscherbuben gesagt hat: „Die Blumen weinen, weil die Menschen in diesem Land traurig sind.“
- Der Schlussatz in Symonenkos Erzählung will also nicht als konventioneller Höhepunkt einer romantischen Liebesgeschichte verstanden sein, sondern als die kürzest mögliche Formulierung eines Aufrufs an jeden einzelnen seiner Mitmenschen:

Du musst vor der Hochzeit unbedingt Rosenblütenblätterwein machen.

- „Du musst ...“ Du musst ..., nicht irgendjemand muss, nicht „die andern“ müssen, sondern Du musst ...
- Du musst „vor der Hochzeit ...“, das heisst: Noch bevor Du eine Hohe Zeit erleben, aus der Traurigkeit auftauchen kannst, bevor Du in Deinem Innern eine neue Lebendigkeit erlebst und neuen Lebensmut erleben kannst
- Damit alles dies geschehen kann, „musst Du unbedingt Rosenblütenblätterwein machen“, indem Du Dich Deinem Mitmenschen zuwendest, in Freundlichkeit und Aufrichtigkeit. Denn er gehört, wie Du und wie alle Menschen, zum Schönsten und Kostbarsten auf dieser Welt.
- Wenn wir Olhas eindringlichen Satz in dieser Weise verstehen, erleben wir noch einmal die Kraft von Symonenkos dichterischem Widerstand gegen die menschenverachtende Unrechts-Herrschaft, die zu seiner Lebzeit in der Ukraine herrschte und die sich heute erneut in so vielen Teilen der Welt ausbreitet.
- Das Menschenbild, welches dieser Widerstandskraft zugrunde liegt, hat auch in einem der bekanntesten Gedichte Symonenkos Ausdruck gefunden: „Weisst Du, dass Du ein Mensch bist?“
- Nach ein paar Takten besinnlicher Musik, werden wir Yuliia bitten, uns dieses Gedicht auf Ukrainisch und auf Deutsch vorzulesen.

Abschluss:

Du weisst, dass du ein Mensch bist

Übersetzung: Olga Bodnar

Weisst Du, dass Du ein Mensch bist?
Weisst Du das oder nicht?

Dein Lächeln gibt es nur einmal,
Deinen Schmerz gibt es nur einmal,
nur einmal Dein Augenlicht.

Morgen wirst Du nicht mehr hier sein, hier auf dieser Erde,
andere Menschen werden
hier laufen, lieben und sterben,
gütig, lieb oder gemein.

Für Dich ist heut alles gegeben:
See, Heide, Steppe – Dein Raum.
Beeile Dich, heute zu leben,
beeile Dich, heute zu lieben,
vertrödle es nicht im Traum.

Weil du auf der Erde ein Mensch bist,
willst Du das oder nicht?
Dein Lächeln gibt es nur einmal,
Deinen Schmerz gibt es nur einmal,
nur einmal Dein Augenlicht.